

„Wo anders anders?- Oder doch nicht?

Interkulturelle Elternbegleitung im
Wechselspiel unterschiedlicher
Wertesysteme- soziokultureller
Hintergrund der MigrantInnen

IMPULSWERKSTATT

KINDERSCHUTZ-ZENTRUM GRAZ

In Kooperation BM f. Wirtschaft, Familie und Jugend

06.10. 2011

(Im Raiffeisenhof)

Fr. Mag. Irmgard Demirool und Mag Livinus Nwoha

Interkulturelles Lernen

IKEMBA



**Verein für Interkultur,
Konfliktmanagement,
Empowerment,
Migrationsbegleitung,
Bildung und Arbeit**

Einführung

- . Globalisierung
- . Flucht und Migration, EU- Erweiterung
- . Sozialer /gesellschaftlicher Wandel
- . Multinationale Zusammenarbeit
- . Arbeiten mit virtuellen und Realen Teams
- . Zunehmende Vielfalt der Bevölkerung

Migration

- Migration hat viele Gesichter
- Migration hat viele Geschichten
- Migration ist kein Kind unserer Zeit
- Migration hat eine lange Tradition
- Menschen verlassen ihre Heimat, um in der Fremde ein neues Leben zu beginnen
- Transitorischer Prozess
- Keine überlieferten Rituale ?

Migration/Auswirkungen

- Flucht/Migration greift in das Leben und Identität der Betroffenen
- Sehr persönlicher Prozess (politischer, religiöser, wirtschaftlicher und ökologischer,
- Traumatische oder Befreiung
- Erwartungen – Erfüllung /Enttäuschung
- Intensivierung / Auflocherung der ethnischen Zugehörigkeiten
- Alleine, Familie, Gruppen

Migration-Anpassungskrise

- enorme Belastungen in der Migration:
 - Migrationserfahrungen
 - Sprachprobleme
 - Heimweh
 - Kulturelle Fremdheit
 - Diskriminierungen/Rassismus
 - Rechtliche Einschränkungen
 - soziale Deklassierung
 - etc.

Prekäre Lebenssituation MJ

- Migrationsspezifische psychosoziale Belastungen:
 - „Pendeln“ in der Kindheit, da die Familie oft „zerrissen“ ist, und „Koffer - kinder“
 - häufiger Wechsel der Bezugsperson und des Lebensmittelpunktes
 - oft mehrjährige Trennung der Kernfamilie und/oder Partnerschaft

Eine sichere und tragfähige Bindung wird dadurch erschwert!

Kultur - Begriffsdefinition

- Definitionen von „Kultur“
 - nach Samuel Huntington
 - unterscheidet Kulturen nach Religionen
 - nach Bourdieu
 - Kultur als Ausdruck sozialen Lebens
 - nach Edward Hall
 - Kultur-Unterschiede nach Zeit, Raum, Informationsnetzen und Informationsfluss
- „Kultur“ lässt sich kaum beschreiben

Kultur - Bezeichnung

- Gleichsetzung mit geografischen/
politischen Grenzen
- sprachliche Grenzen?
- Kulturen sind in sich homogen?

Kultur - Lebensweisen

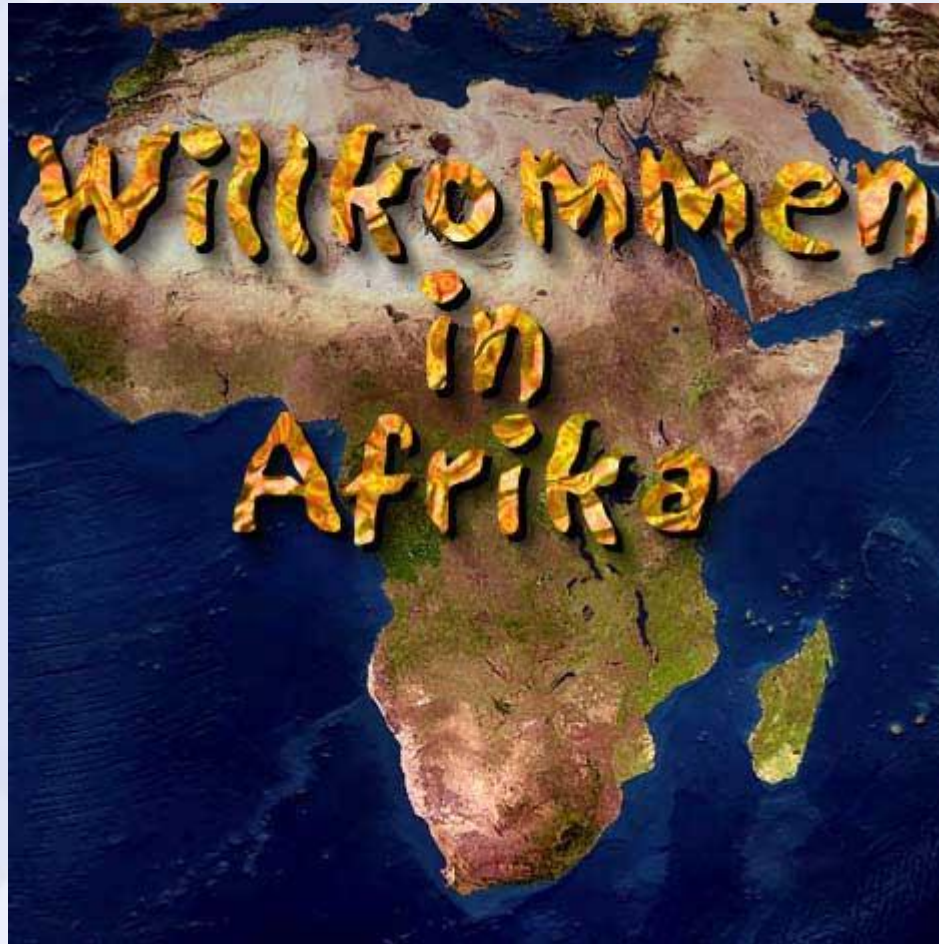
- Essens- und Trinkgewohnheiten
- Schmuck, Kleidung, Wohnformen
- Übergangsriten im Leben (Heirat, Schuleintritt oder -abschluss)
- familiäre Strukturen/Beziehungen, Nähe/Distanz

Kultur - Deutungsmuster

- Ansichten über Kindererziehung, Arbeit, Sauberkeit, Geschlechterrollen etc.
- Muster der Entscheidungsfindung
- Umgang mit Zeit, Unsicherheit und dem Unbekannten
- Mimik, Gestik

Kultur-Definition?

„Kultur ist ein für uns alle geltender Hintergrund von etablierten und über Generationen überlieferten Sichtweisen, Werten, Ansichten und Haltungen, welcher einerseits unser ganzes Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen, die wir andererseits aber in individueller wie auch kollektiver Weise übernehmen, modifizieren und weiterentwickeln, und zwar in Abhängigkeit von unserer Teilhabe an unterschiedlichen Kontexten“ (Celia Falicov).



Afrika - Daten

- Afrika...
 - ...ist der drittgrößte Kontinent
 - ...hat die größte Wüste der Welt (Sahara)
 - ...hat den längsten Fluss der Erde (Nil)
 - ...hat 53 Länder/Staaten mit ca. 885 Millionen Menschen
 - ...hat 3000 verschiedene Bevölkerungsgruppen
 - ...hat etwa 2000 Sprachen



Afrikanische Familie





Afrikanische Familie



Westafrika - Familienkonzept

- die Großfamilie ist der Mittelpunkt der Gesellschaft und eine ideale Schule zur Vorbereitung auf die soziale Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft
- es werden moralische Werte vermittelt
- Verbindlichkeiten und Verantwortungsbewusstsein

Westafrika - Familienkonzept

- das traditionell afrikanische Familienkonzept funktioniert nicht ohne Solidarität (Werte):
 - Gastfreundschaft
 - Menschlichkeit
 - gegenseitige Hilfe
 - Fürsorge
 - Verantwortungsgefühl gegenüber den Mitmenschen in der Gemeinschaft

Westafrika - Familienkonzept

- Jede Geburt wird als Zeichen dafür begrüßt, dass die Götter der Gemeinschaft wohlwollend gesinnt sind und die Ahnen ihren Segen erteilt haben.
- Jede Geburt, ob gewollt oder ungewollt, ist eine Bereicherung der Gemeinschaft.

Das Leben ist heilig und wird hoch geachtet!

Westafrika – Familienkonzept

Herausforderungen

- Großfamilie steht vor der Auflösung
- Bildung einer individualistischen Kultur
- das eigene Vorankommen steht im Vordergrund (nicht mehr die Großfamilie)
- Distanz zu den älteren Familienmitgliedern
- berufstätige Frauen haben kaum Zeit für die Kindererziehung – familiäre Bindungen gehen verloren
- moralische Werte gehen verloren

Westafrika – Familienkonzept im gesellschaftlichen Wandel

- Auflösung der Großfamilie (Zugehörigkeit zum Familienverbund zerbröckelt)
- Individualismus statt Kollektivismus
- Solidarität (Werte) gehen verloren
- Mensch in der Anonymität der Masse
- ältere Menschen werden eher auf Distanz gehalten

Westafrika – Familienkonzept im gesell. Wandel (Ursachen)

- westlicher Lebensstil wird von Medien als Ideal dargestellt und von einem Teil der afrikanischen Gesellschaft angestrebt
- neues Netzwerk an Freunden, Nachbarn und KollegInnen (tritt an die Stelle der ursprünglichen Familie)
- durch die Lockerung der familiären Bindungen werden die Werte nicht mehr an die nächste Generation weiter vermittelt





Westafrika – Familienkonzept (negative Seiten)

- bürdet dem Einzelnen unzählige Verpflichtungen auf (die ihn überfordern können)
- muss Kranke unterstützen
- muss Trauernden helfen (ihnen beistehen)
- jeder Gast muss/sollte aufgenommen werden
- es entsteht ein großer Druck auf die Mitglieder der Gemeinschaft

Westafrika – Familienkonzept

Eheschließung

- die Eheschließung wird von den Verwandten ausgehandelt und ist eine Verbindung von zwei Gruppen (nicht nur von Mann und Frau)
- „Brautpreis“:
 - für die entzogene „Arbeitskraft“
 - für die Erziehung der Kinder
 - für den Unterhalt der Frau (im Falle einer Trennung)

Westafrika – Familienkonzept Eheschließung

- Rückkehr zur arrangierten Ehe (auch im städtischen Milieu) da...
 - ...die Scheidungszahlen in den vergangenen Jahren gestiegen sind
 - ...die arrangierte Ehe mehr Stabilität gewähren soll
- bei Scheidung kommen die Kinder zu den Vätern (Patrilinearität)

Kinderlosigkeit ist ein Scheidungsgrund!

Traditionelle Erziehung in Afrika

- jedes Mitglied der Gemeinschaft/Familie ist für das Wohlergehen des Kindes verantwortlich
- bei Vernachlässigung oder Tod der Eltern wird das Kind von Verwandten oder Geschwistern ernährt und aufgezogen
- Verwandte helfen auch bei der späteren Ausbildung - finanziell und sozial (z.B. durch Wohnmöglichkeiten bei ihnen)

Traditionelle Erziehung in Afrika

Zusammenfassung

- die „Traditionelle Erziehung“ ist kollektiv und sozial, da alle Mitglieder der Gruppe oder Gemeinschaft Lehrende und Lernende sind
- je nach Alter, Geschlecht und Stellung in der Verwandtschaft und in der Gemeinschaft erhält jede Person unterschiedliche Aufgaben in der Erziehung zugewiesen

Traditionelle Erziehung in Afrika

Zusammenfassung

- Erziehung steht von der jeweiligen Gemeinschaft unter Kontrolle und zwar auf der Grundlage eines sozialen Konsens
- Erziehung ist auf Produktivität ausgerichtet
- Lernen folgt einem ganzheitlichen Ansatz

Traditionelle Erziehung in Afrika

Zusammenfassung

- Methoden traditioneller Erziehung sind:
 - Problemlösungsansatz, Rollenspiele, Projektansatz, Fallstudienansatz, Erfahrungslernen, entdeckendes Lernen

Die „Traditionelle Erziehung“ wird in Programmen der Erwachsenenbildung fortgesetzt und zwar durch die verschiedenen politischen, soziokulturellen und religiösen Institutionen

Traditionelle Erziehung in Afrika

- Lehrende sind...
 - ...Mitglieder der Verwandtschaft (alle Verwandten) und des Haushalts
 - ...die leiblichen Eltern
 - ...die älteren Frauen des Vaters
 - ...ältere Geschwister/Kinder
 - ...Alters- und Geschlechtsgenossen
 - ... „Spezialisten“ (LehrerInnen, Heilkundige und Priester)

Traditionelle Erziehung in Afrika

- allgemeine Erziehungsinhalte:
 - Gehorsamkeit, Respekt und Anerkennung anderen/älteren Menschen gegenüber
 - Regeln und Rituale
 - Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl
 - Urteilsfähigkeit, Konfliktfähigkeit bei Streit
 - Weisheit und Wissen

Credo: „...der Mensch soll wirklicher Mensch werden, dass er nicht nur etwas weiß, sondern selber so ist.“ (Haubner 1982)

Traditionelle Erziehung in Afrika

- Lerninhalte:

Sitten und Tradition der ethnischen Gruppe

- Normen für rollenspezifisches Verhalten
- ritualisierte Verhaltensweisen
 - Grußverhalten
 - Verhalten in der Öffentlichkeit
 - Verhalten gegenüber Besuchern
 - gegenseitige Hilfe in der Gemeinde

Traditionelle Erziehung in Afrika

- Lernmethoden:
 - Lernen durch Nachahmung, Nachspielen, Beobachtung, praktische Arbeiten, Teilnahme an laufenden Alltagstätigkeiten und Auswendiglernen
 - Kinder beobachten ihre Eltern bei der Arbeit und versuchen die Tätigkeit zu imitieren
 - Furcht als Verstärkung des Lernprozesses, aber auch Lob und materielle Geschenke für eine gelungene Tätigkeit/Leistung

Traditionelle Erziehung in Afrika

- Religionserziehung:
 - Islam, Christentum, Animismus
 - Glaube an die Existenz einer Schöpfergottheit
 - Verehrung von Ahnen: haben als Geister Anteil am Schicksal der Lebenden (Gebete, Feste, Opfer)
- Sexualerziehung:
 - Trennung der Geschlechter (Sohn/Tochter)
 - gleichaltrige Mädchen sollen sich gegenseitig aufklären

Interkulturellen Wertigkeiten der Kindern/Jugendlichen Individualistisch VS Kollektivistisch

Höher psychologischer Wert

Höher ökonomischer Wert

Niedriger ökonomischen Wert ?

.höher psychologischer Wert(Glückserleben)

Weniger Anzahl an Kindern (Angst vor Belastung)

Mehrzahl an Kindern

Ausgebaute Sozialsysteme

Langfristige ökonomischer Wert für Familie

Sozialsystem nicht vorhanden

Erziehung Fremde Welten

Kindererziehung ist in
machen anderen
Ländern stärker von
Traditionen geprägt

-In Russland herrscht
immer noch das Diktat
der Großmütter

-- In Kenia „ ein ganzes
Dorf“

In Italien : weniger
Nachwuchs

-Bambini werden
verhätschelt und
verzogen

-In ABU DHABI :
Erziehungsprinzip: „für
die Kleine nur das
Teuerste“

Prekäre Lebenssituation der MigrantInnen

- 3 grundlegende Veränderungen, mit denen MigrantInnen (in der Erziehung) konfrontiert sind:
 - der Wandel der Normen und Werte
 - die Entwurzelung und Verpflanzung
 - die Fremdheit

Business-Culture

Beziehungsorientierte

- gute Geschäftsbeziehung entsteht aus gemeinsamen Gefühlen, das Essen mit GeschäftspartnerIn: raum – zusammen das Fundament einer guten persönlichen Beziehung zu legen,

Business Culture

Sachorientierte

- Gute Geschäftsbeziehung entsteht aus gemeinsamen Zielen
- Als Geschäftsrahmenprogramm
„Dienst ist Dienst“, und Schnaps ist Schnaps“

Sach-orientierung

Beziehungsorientierung

- Vertrauen in Beziehungen
- Vertrauen als Voraussetzung für Erfolg
- Zufriedenheit der Geschäftspartner als Leitmotiv
- Prozessorientierung

- übertriebenes Sozialgebaren ohne Orientierung an Effektivität oder Gewinn
- „Kaffeeklatsch-Kumpanei“
- Ziellosigkeit

Balance



oder Konflikt

Interkulturelle



Vorwurfsrichtung

Beziehungs-orientierung

Sachorientierung

- Effektive Aufgabenerfüllung
- Vertrauen als Folge von Effizienz
- Korrektheit als Leitmotiv
- Ergebnisorientierung

- rücksichtsloses Profitstreben
- unpersönliche Kälte
- unflexible Überkorrektheit ohne Einbezug von Situation und Begleitumständen



Dialog-Richtung

Zugangsbarrieren

- Zugangsbarrieren der österreichischen MitarbeiterInnen von psychosozialen Bildungsdiensten zum Migrantenklientel
 - „Nationalistische Verteidigung“ der sozialstaatlichen Privilegien
 - negative bewertende ethnozentristische Missverständnisse und Vorurteile
 - abweisendes, arrogantes Verhalten
 - diskriminierende Nivellierung der Unterschiede (Leugnung der Differenz)

Zugangsschwellen für Migranten-Familien

Übertragung eines kontrollierenden Behördenimages auf die Beratungseinrichtung auf

Misstrauen wegen Einmischung in Familienagenden oder der Weitergaben von vertraulichen Informationen

Die erste Barriere

- Eng- begrenzte Zuständigkeiten
- Teilnahmegebühren
- Wirtschaftliche Benachteiligung
- Mittelschichtorientierte Arbeitsansätze
(z.B. themenspezifische Seminare in
Kursform oder
- Zu wenig lebenspraktische Unterstützung

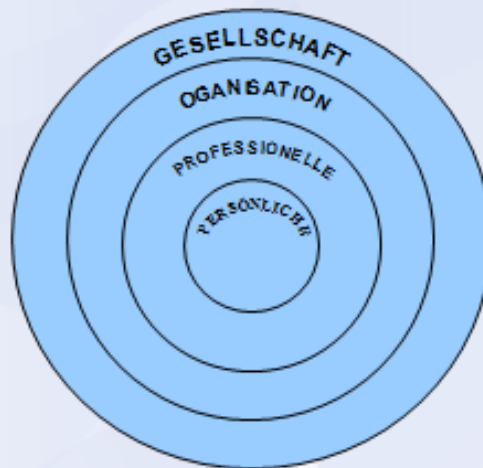
Die zweite Barriere

- 1 Generation Erfahrungen aus ihrem Herkunftsland , die sie davon abhalten, überhaupt auf die Idee zu kommen, sich professionelle Unterstützung zu holen
- Soziale Arbeit in einigen Herkunftsländern hat andere Funktion (z.B. weniger helfende, mehr kontrollierend)
- Kaum präventive und unterstützende Angebote

Die dritte barriere

- weil diese nur
- Für Einheimische gedacht und konzipiert
- Sie sehen und fühlen sich als „Exoten“ und als Außenseitern geraten
- Diskriminierungserfahrungen im neuen Heimat verstärken die Unsicherheit

Brennpunkte von Interkultureller Kompetenz – 4 Ebenen



- Gesellschaft
- Organisation
- Professionelle Ebene
- Persönliche Ebene

Qualitätsmerkmale einer interkulturell offenen Einrichtung

- Interkulturelle Öffnung (Definition):

„Interkulturelle Öffnung ist ein Prozess der Organisationsentwicklung, der die Zugangsbarrieren für Migranten beseitigt und ihnen das breite Spektrum aller sozialen Dienste erschließt. Interkulturelle Öffnung setzt interkulturelle Kompetenz voraus. Es bedarf Einzelner oder Gruppen, die als Pioniere den Impuls geben. Die Organisationsentwicklung erfolgt top-down alsu auch in bottom-up Richtung. Sie erfasst die Organisation als ganze und basiert auf einem Gesamtkonzept, das bestimmten Qualitätsstandards entspricht. Letztlich soll dieser Prozess auch dazu beitragen, dass alle Dienste einer Organisation für jeden, unabhängig von seiner Herkunft, Religion, Weltanschauung, Lebensweise etc. offen stehen.“ (Fischer, 2003)

Setting

- „Outrecharbeit „?
- Verhandlung Statt Behandlung
- Adhoc-Beratung
- - Ressourcen Orientierung

Ressourcen???

- erfolgreiche Ressourcenarbeit bedeute Kultur und migrationsspezifische Eigenarten , die in vielen Fällen als „unpassend, fremdartig und hinderlich etikettiert werden, erfolgreich als Ressource genutzt werden (z.B. starker familiärer Zusammenhalt – nicht als Druck und Kontrolle, intensive Netzwerkbeziehungen nicht als Parallelgesellschaft, die väterliche Sorge um die Zukunft der Söhne nicht als Machismo zu konstruieren

Interaktion: Lehrer – Schüler mit Migrationshintergrund

- gegenseitige Erwartungen
 - Lehrer wird als Experte und Autoritätsperson angesehen
 - SchülerInnen erwarten lehrerzentrierten Unterricht, Vermittlung von Inhalten und direktes Lob für gute Leistungen
- das Versagen von SchülerInnen bedeutet eine große Enttäuschung für die Gemeinschaft (schwerer Schlag für das Selbstbild)

Interaktion: Lehrer - Eltern

- gegenseitige Erwartungen zwischen den LehrerInnen und den Eltern spiegelt sich auf das kulturelle Verständnis über Bildungs- und Erziehungsaufgaben wider
- persönliche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ist für Eltern sehr wichtig
- Beziehung wird an moralischen Maßstäben gemessen
- unterschiedliche Anerkennung und soziale Positionen spielen eine Rolle

Interkulturelles Lernen als Er-findungskunst

- „Interkulturelles Lernen wird [...] zu einer bewussten Pendelbewegung zwischen dem Entwerfer von Bildern des Anderen, deren bewusster Wahrnehmung sowie kritischen Überprüfung und Veränderung. Der Lehrer, der sich ein Bild von den Schülern und ihrer, für ihn grundsätzlich fremden Vorstellungswelt macht, ist ständig gezwungen, die seinem Bild zugrunde liegenden Annahmen zu hinterfragen...

Interkulturelles Lernen als Er-findungskunst

... Als Politiker und Künstler erkundet er aus der Situation heraus Motivationen, Wahrnehmungsmuster und Selbstbild seiner Schüler/innen, verarbeitet diese Bilder und setzt sie [...] in jeweils neu entworfenes pädagogisches Handeln um. [...] Mehr denn je ist dabei die Kompetenz gefordert, sich mit Problemen zu beschäftigen und mit Materialien zu arbeiten, die nicht didaktisch aufbereitet sind, sowie sich in neue Lern- und Arbeitsmethoden einzuarbeiten...

Interkulturelles Lernen als Er-findungskunst

... [...] Umso wichtiger erscheint, was hier mit dem Begriff der heuristischen Praxis zu fassen versucht wird: Neue Themen und Lernwege gilt es auszuprobieren, ihre Brauchbarkeit in und durch konkrete Lehr-Lern-Praxis zu erproben. Heuristik als Findungs- und Erfindungskunst kann als eine Haltung entwickelt werden, die auf das Gestalten von Kontaktgrenzen und Zwischenräumen abzielt – das Kernproblem des interkulturellen Lernens.“
(Holzbrecher, 1997)

**Ich danke Ihnen für Ihre
Aufmerksamkeit und
wünsche Ihnen alles Gute für
Ihre künftige Arbeit!**